

Schicksalsjahre einer legendären Schauspielerin

Romy Schneider ist unvergessen: Vor 80 Jahren wurde die früh verstorbene Schauspielerin geboren, an sie erinnert der im Berlinale-Wettbewerb präsentierte Film „3 Tage in Quiberon“, aber auch ein opulent bebildeter Foto-band: „Romy Schneider – Film für Film“ von Isabelle Giordano (Schirmer/Mosel, 256 S., 49,80 Euro). Das Buch dokumentiert ihre einzigartige Karriere von den Anfängen über die Jahre in Frankreich bis zum tragischen Ende 1982. Die Wahl ihrer Rollen und die Beziehungen zu Kollegen und Regisseuren stehen dabei im Zentrum. Unser Foto aus dem Buch zeigt Romy Schneider mit Helmut Berger in Luchino Viscontis Film „Ludwig II.“, 1972.



Ein deutscher Geistesfürst und die braune Barbarei

Hans Pleschinskis Roman „Wiesenstein“ offenbart die Zwiespältigkeit des Schriftstellers Gerhart Hauptmann

VON HELMUT HABERKAMM

Nach dem erfolgreichen Roman „Königsallee“ über Thomas Mann widmet sich Hans Pleschinski in seinem neuen Buch dem zweiten deutschen Großschriftsteller der ersten Jahrhunderthälfte, dem Nobelpreisträger von 1912: Gerhart Hauptmann (1862–1946).

Dieser Name ist fest verbunden mit einer untergegangenen deutschen Kulturlandschaft: Schlesien. Dort spielt auch dieser facettenreiche Roman und umfasst die letzten Lebensmonate des todkranken „Geistesriesen“, der die Zerstörung Dresdens übersteht, um in seiner luxuriösen Villa Wiesenstein im Riesengebirge das Ende des Krieges und seines Lebens zu erwarten.

Der weltberühmte Dramatiker, Erzähler und Lyriker residiert dort als „Herr Doktor“ mit seiner „gnädigen Frau“ Margarete und einer imposanten Hofhaltung, die aus Butler, Sekretärin, Masseur, Archivar, Kö-

chin, Gärtner, Chauffeur, Zofe, Hausmeister sowie Wasch- und Putzfrauen besteht.

Reichtum und Ruhm Gerhart Hauptmanns rühren vor allem von seinen Theatererfolgen her, den „Webern“ und „Ratten“, „Vor Sonnenaufgang“, „Rose Bernd“ und dem „Biberpelz“ – allesamt Bühnenklassiker weltweit. Einprägsame Charaktere wie „Mutter Wolffen“ oder „Bahnwärter Thiel“ zeigen Hauptmanns literarische Größe bis heute. Gleichwohl offenbart der Roman auch die Schwächen dieses „Volkskönigs“ (Thomas Mann) und seine prinzipielle Ambivalenz.

Der Verehrer Büchners und Shakespeares möchte ein „Olympier“ wie Goethe sein, ein humanistischer „Geistesfürst“, ein Mann der Tat und der Gedanken, volksnah und unerreichbar. Umgeben von „Adoranten und Sekundanten“ neigt Hauptmann zum pathetischen, salbungsvollen Ton und verkündet als eine Mischung aus Rübezahl und griechischem Orakel

fortwährend Sentenzen und Aphorismen: „Ein großer Teil unseres Lebens vergeht mit Nichtstun, ein noch größerer mit Falschtun und der beträchtlichste Teil damit, dass wir etwas ganz anderes tun, als wir tun wollten.“

Hauptmann genießt es, hofiert und gepriesen zu werden, ob von Künstlern, Kulturfunktionären oder NS-Bonzen. Mit großem Schmerz muss er erkennen, dass Deutschland 1933 Verbrechern auf den Leim ging und einen blutigen Preis für die braune Barbarei zahlen muss. Auch seine eigene Rolle als „Kompromissler“ im Nazistaat wird ihm bewusst. Obwohl er stets ein unberechenbarer Individualist und Schöngest blieb, ließ er sich vereinnahmen und mit Privilegien verwöhnen. Der stolze Einzelgänger und Menschenfreund diente eben auch als Repräsentant des NS-geführten Deutschen Reiches.

Gerade diese Zerrissenheit und Doppelgesichtigkeit Hauptmanns zu zei-

gen, ist ein besonderes Verdienst des Romans, der auf authentischen Fakten, Dokumenten und Tagebuchaufzeichnungen beruht. Versehen mit Werkzeugen, Dialogen, Zeitkolorit und klarer Figurenzeichnung entsteht für den Leser sowohl ein Panorama des brutalen Kriegsendes in Schlesien als auch eine Annäherung an einen literarischen Titan.

Der anfängliche Naturalist entwickelte sich später zum wortmächtigen Visionär und Mystiker, der seine eichenschwere deutsche Bürgerlichkeit schätzte und genoss. „In jedem Menschen schläft ein Tanz.“ Mit solchen inspirierten Bonmots von Hauptmann überrascht das Buch immer wieder. Hautnah und anschaulich kann man hier eine historische Zäsur und das Verlöschen eines „Allgeistes“ miterleben und verstehen.

 Hans Pleschinski: Wiesenstein. Roman. C.H. Beck Verlag, München. 552 Seiten, 24 Euro.

Sex als extremer Leistungssport

Helmut Kraussers Roman „Geschehnisse während der Weltmeisterschaft“

VON ULRICH STEINMETZGER

Sex und Satire sind die Hauptzutaten im neuen Roman von Helmut Krausser. Er heißt „Geschehnisse während der Weltmeisterschaft“ und nimmt die Auswüchse der Leistungsgesellschaft aufs Korn.

Es ist nicht leicht, ein Star zu sein. Deswegen ist Leon abgehauen nach Nordnorwegen zu Bären und Wölfen in die handylose Zone. Er dröhnt sich zu mit dem letzten Satz aus Bruckners Neunter und auch Schnaps. Doch nach dreieinhalb Monaten muss er zu Fuß zurück in die Welt. Dann wird sein Leben wieder durchreguliert sein. Dann wird er wieder tun, was er tut, weil er sonst nichts kann. Dann wird er wieder ein Star sein.

„Niemand, der mich kennt, liebt mich, so weit ich weiß“, jammert er zwischen Zynismus und Verbitterung, dieser 29-jährige Ich-Erzähler, der so viel weiß, weil ihn sein Autor zum Sprachrohr für alles Mögliche aufrüstet. Umfassende Übungen in Standhaftigkeit hat er zu absolvieren, muss Dostojewski lesen, auf dass sich Dosto und Jewski widersprechen können, muss die Symphonien von Carl Nielsen inhalieren, muss schöne Formulierungen für Weltüberdruss finden und überdies noch bei der Weltmeisterschaft in Kopenhagen zum vierten Mal seinen Titel verteidigen.

Vulgäres soll vertrieben werden

Seinen in alle Welt übertragenen Sport hatte ein etwas älterer deutscher Autor in einem Roman erfunden, der dann aber doch nicht als antikapitalistische Satire rezipiert wurde. Das war im Jahr 2018, winkt Krausser mit dem Zaunpfahl.

Jetzt schreibt man 2028 und der Leistungsssex hat sich geradezu epidemisch entwickelt, nur die Muslime machen nicht mit. Statt absoluter Frei-



Fantasiert sich ins Jahr 2028: Helmut Krausser. Foto: Isolde Ohlbaum

heit gibt es ein 600-seitiges Regelwerk für Disziplinen wie orale Entsemination, Speedkoitieren und Freiwilligen-erleichterung. Was in Swingerclubs begann, fand auf große Bühnen. Es gibt den Deutschen Verband für Sportkopulation (DVSK), die International Federation for Competition Sex (IFCS) und seit dessen Präsident Gardiner heißt, auch neue Sprachregelungen, die das Vulgäre vertreiben sollen. Der Penis zum Beispiel heißt nun Spog, ein Kürzel für Sportgerät. In Kopenhagen finden die elften Weltmeisterschaften statt, weil es hier noch einigermaßen liberal zugeht.

Helmut Krausser gibt seinem Erzählaffen Zucker, wenn es ums Explizite geht, um die Beeinträchtigung der B-Note durch Darmwinde, um die gegenseitige Untersuchung auf Pickel in schwer einsehbaren Körperpartien, um beidhändiges Agieren. Wenn er dabei in den Sportreporterton verfällt, ist er richtig gut und es wird sogar

spannend. Mit seinem neuen Roman reiht er sich wie zuletzt Julie Zeh ein in die Riege der Dystopie-Autoren, die aktuelle Entwicklungen einen Tick weiterdenken und zuspitzen. Er tut es in einer Melange aus Bissigkeit, überspitzter Grantelei und Klamauk und kanalisiert alles in einen wenig spannenden Klischee-Thriller.

Auch beim Sex-Sport nämlich geht es auf der Funktionärebene zu wie bei der Fifa. Auf dem Weg nach oben rollen Köpfe, und Scheine mit größeren Zahlen wechseln den Besitzer. Die Weltmeisterschaften werden davon erheblich behindert, auch wenn sich Carolyn Holm redlich um deren Sicherheit bemüht. Die Schilderung ihrer Ehekrise allerdings ist so überflüssig wie die des Davidstern-Tattoos auf Maritas Po oder der Kondome während der Wettkämpfe. Und erst recht die des eingeklinkten E-Mail-Verkehrs zwischen Sally und einem ebenso dubiosen wie allwissenden Fan im Rollstuhl namens Noël.

Gefühle gibt’s nicht

Womit wir wieder bei Leon wären. Der nämlich hat Feuer gefangen für seine Teamkollegin Sally. Obwohl er täglich mit ihr Verkehrsverfeinerungen und Ausdauersteigerungen trainiert, schreibt eine der Grundregeln seines Sports vor, dabei gefühlsneutral zu bleiben. Früher hat man sich verliebt, um dann irgendwann Sex zu haben. Heute hat man Sex und die Liebe bleibt besser außen vor. So war das schon in der russischen Filmkomödie „Sex Competition“ von 2013. Wenn nun Helmut Krausser davon erzählt, wie sich die Welt verkehrt hat, ist das nicht viel mehr als eine sehr gelenkige Fingerübung.

 Helmut Krausser: Geschehnisse während der Weltmeisterschaft. Roman, Berlin Verlag. 240 Seiten, 20 Euro.

Generation Hitlerjugend

Hilmar Hoffmann verbindet Zeitkritik und Autobiographie

Der bekannte Kulturpolitiker Hilmar Hoffmann (Jahrgang 1925) hat im hohen Alter ein autobiographisches Buch über die „Generation Hitlerjugend“ geschrieben.

Es ist ein Erfahrungsbericht und eine präzise Analyse der Methoden ideologischer Indoktrination, die dem Verfasser bewusst wurde, als er in der Normandie bei der alliierten Invasion 1944 die Leichen seiner Einheit bergen musste; sie war zum großen Teil durch Luftminen zerfetzt worden. Kurz darauf geriet er in Gefangenschaft. Es begann seine *reeducation*, die er in seinem Buch „reflektiert“.

Die einzelnen Kapitel des Werkes stellen nicht nur autobiografisch das Psychogramm einer „verlorenen Generation“ dar; ausgehend von Hitlers Buch „Mein Kampf“ und von Porträts der NS-Gefolgsleute (wie General Erich von Ludendorff, Baldur von Schirach, Ernst Röhm und anderen „niederer Dämonen“) zeigt Hoffmann, wie ein seit langem verdummtes Volk, vor allem seine Jugend, auf einen nationalistischen (dann nationalsozialistischen) Irrweg geführt wurde, der im Abgrund endete.

Franz Grillparzer hatte schon 1849 in einer dunklen Vision davon gesprochen, dass die deutsche Geschichte von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität (sic!) pervertiere. Der Bildungsbürger wandelte sich über den Untertan zum Volksgenossen, der so lange „weiter marschierte, bis alles in Scherben fiel“.

Unter Berufung auf eine Maxime Goethes macht der Autor „das Vergängliche unvergänglich“, damit es wenigstens als Menetekel warnt – vor der Verführung durch Staatsverbrecher, die aus den stinkenden Rieselfeldern des weltanschaulichen Wahnsinns aufsteigen.

„Als einer, dessen Kindheit schon sehr lange her ist und als einer der wohl letzten Zeitzeugen meiner Generation möchte ich die Wege und Irrwege, das riskante Gefangensein im Prokrustesbett der Propaganda und Ideologie, exemplarisch am eigenen Fallbeispiel des Changierens ... zwischen Gut und Böse aufzeigen, weil einer ‚das Gegenwärtige nicht ohne das Vergangene erkennen kann (Goethe)‘.“

Das fundamentale Werk von 600 Seiten über die verführte und missbrauchte, instrumentalisierte und dann oft in den Tod getriebene Hitlerjugend ist allen zeitgeschichtlich Interessierten zu empfehlen.

HERMANN GLASER

 Hilmar Hoffmann: Generation Hitlerjugend. Reflexionen über eine Verführung. Axel Dielmann Verlag. 599 Seiten, 25 Euro.

Das Mordopfer ermittelt

Schräger Krimi: „Die letzten Meter bis zum Friedhof“

VON KATHARINA ERLLENWEIN

Schräg, witzig, spannend: Mit dieser Mischung punktet der Finne Antti Tuomainen. Sein Krimi „Die letzten Meter bis zum Friedhof“ ist locker-fröhliche Feierabendlektüre.

Kennen Sie Matsutake? Auf Deutsch: Kieferdufttritterlinge. Die Japaner sind ganz scharf auf diese Pilze, die wachsen aber am besten in Finnland. Deshalb hat Jaako ein Business aufgezo-

gen, mit seiner Frau, ein paar Mitarbeitern und guten Kontakten zu japanischen Großabnehmern. Gerade aber hat er andere Sorgen. Die ständige Übelkeit hat ihn zum Doktor getrieben, und der eröffnet ihm wenig einfühlsam: „Sie werden sterben.“ Ein paar Wochen, vielleicht Monate noch, doch die schwer erklärbare Vergiftung in ihm zerstört seinen Körper rapide.

Das ist nur eines der Probleme. Zuhause überrascht Jaako seine Frau beim Ritt auf dem durchtrainierten Fahrer der Firma, zudem haben drei zwielichtige Typen in der Nähe ebenfalls eine „Pilz GmbH“ gegründet und drohen, sein Geschäft kaputt zu machen.

Antti Tuomainen, einer der erfolgreichsten finnischen Autoren, zieht seinen Krimi in raffinierter Form auf: Der Ich-Erzähler ist kein Kommissar oder Detektiv, sondern Ermittler in eigener Sache, stirbt

zugleich vor sich hin, hadert absurderweise mit seiner nicht gerade Magazin-tauglichen Figur – entpuppt sich jedoch als gänzlich unschrocken. Wer will einem Todgeweihten noch Angst einjagen?

Das Gespräch mit einem aus dem Konkurrenten-Trio endet mit einem bizarren Unfall, der Jaako weiteres Ungemach einbringt: Wer könnte den Mann mit dem japanischen Schwert aufgespießt haben? Teils auf der Flucht (vor dem ermittelnden Polizisten), teils auf der Suche (nach seinem Giftmörder) und teils in Verteidigungsstellung gegen die eigenen Angestellten, die ihn als Chef ausbooten wollen, läuft der angeschlagene Held zu Hochform auf.

Antti Tuomainen schafft liebevoll die Szenerien für wortkarge Gespräche, Lügen-Netzwerke und absurde Begegnungen, die auch mal mit dem Kopf im Sauna-Ofen enden können. Das sommerlich flirrende Städtchen Hamina an der finnischen Südküste ist der beschauliche Handlungsort für Jaakos jämmerlichen Lebensrest.

Manchmal ist dieser Anti-Krimi albern, über weite Strecken aber spannend und höchst unterhaltsam.

 Antti Tuomainen: Die letzten Meter bis zum Friedhof. Roman, aus dem Finnischen von N. und J. Costin Wagner. Rowohlt Verlag, Reinbek. 317 Seiten, 19,95 Euro.



Trockener Witz: Autor Antti Tuomainen. Foto: Ville Juurikkala